

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Organspalte oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. " 12 " " 33 1/2 " " " 20 " " 50 " " "

Redaktion: D. Hue-Essen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

An unsere oberschlesischen Kameraden!

Kameraden! Es ist Zeit, hohe Zeit, daß ihr euch aufrafft, um eure tatsächlich elende Lage aus eigener Kraft zu verbessern. Ihr habt nun lange genug gewartet und geharrt auf Hilfe von anderer Seite. Niemand hat euch geholfen; eure elenden Zustände dauern zur Schande der ganzen Menschheit fort. Eure Löhne werden nicht verbessert, sondern sie sinken noch immer mehr. Die Behandlung durch eure Beamten läßt auch sehr zu wünschen übrig.

Kameraden, selbst müßt ihr Hand anlegen, soll es besser werden! Und zwar geschieht dies nicht durch rohe Gewalt, nicht durch schlafes Weitergehen, sondern ihr müßt euch durch die Organisation, die aufgebaut ist auf Grund der Geseze, Besserung erringen. Eure Arbeitsbrüder in anderen Theilen unseres Vaterlandes haben es gelernt, durch Benutzung der durch das Gesetz bewilligten Vereinigungsfreiheit ihre Lage besser zu gestalten. Nur in Oberschlesien macht der Arbeiter von dem ihn zu Gebote stehenden Rechte keinen Gebrauch.

Das muß anders werden, wenn nicht der oberschlesische Arbeiter verelenden soll. Die Arbeitgeber sind verbündet, auch die Arbeiter müssen einen Bund schließen, zur Wahrung ihrer Rechte!

Aber dem oberschlesischen Arbeiter fehlt die Kenntniß der bestehenden Geseze; er weiß nicht, ob er im Recht ist, oder im Unrecht, wenn er Besserung anstrebt. Es fehlt an Aufklärung!

Diese Aufklärung kann aber der Arbeiter erlangen, wenn er die Zeitungen, welche für die Arbeiter schreiben, eifrig liest! Er muß die Afschblätter und Schundzeitungen, die nur zu dem Unternehmer halten, aus dem Hause werfen und nur solche Zeitungen lesen, die seine Interessen vertreten!

Für die Berg- und Hüttenarbeiter thut dies die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung. Sie sagt den Gegnern der Arbeiter die schroffe Wahrheit. Sie fragt nicht danach, ob das was sie schreibt, dem Kapitalisten unangenehm ist. Nur für die Arbeiter tritt sie ein.

Kameraden Oberschlesiens! Wir fordern euch alle auf, Leser der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung zu werden. Durch sie erlangt ihr Aufklärung, Bildung und lernt erkennen, was eure Rechte sind.

Auch gewährt der Verlag der Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung jeden Abonnenten der seine Pflichten nachkommt, Rechtsschutz in allen solchen Streitigkeiten, die entstehen aus dem Arbeitsverhältniß. Wenn also ein Abonnent unserer Zeitung ohne Recht von der Arbeit entlassen wird,

oder ihm werden Lohnabzüge wider Recht gemacht, oder er hat in Unfall- und Invallditätsfällen zu thun, dann tritt der Verlag der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung für ihn ein, sobald Aussicht vorhanden ist, daß der Arbeiter den Prozeß gewinnt.

Alle diese Vortheile erlangt der Arbeiter, für den so geringen Abonnementspreis von 40 Pfennig pro Monat.

Darum Kameraden, abonniert alle auf unsere Zeitung, damit ihr nicht schußlos den Gegnern der Arbeiter ausgeliefert seht. Schützt euch selbst, das ist der beste Schutz!!!

Wer sich und seine Familie, seinen Freunden und Kameraden ein besseres Dasein schaffen will, der kläre sich auf, bilde sich durch Lesen seines Blattes, der

Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Mit kameradschaftlichem Glück-Auf!

Der Verlag der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ in Bochum.

Zur Beachtung. Zur Entgegennahme von Abonnements auf unsere Zeitung sind von uns beauftragt:

Eduard Tuskler-Beuthen, für die Orte Beuthen, Plekar, Scharley, Luine Schumberg und Umgegend.

Johann Dylong-Königshütte, Barbarastraße 13 für Königshütte, Kattowitz, Schwientochlowitz, Domb, Josephsdorf und Umgegend.

Joseph Marek in Zabrze B für Zabrze, Zabrze, Poremba, Paulsdorf und Umgegend.

Bessere Agenten werden wir in Kürze benennen.

Wir bitten unsere Kameraden, nur gegen Quittung, die am Ersten jeden Monats vorgelegt wird, zu bezahlen! Beschwerden und Wünsche bitten wir an den Kameraden Eduard Tuskler, Tarnowitzer-Chaussee 12 gelangen zu lassen. Tuskler ertheilt auch Auskunft in allen vorkommenden Prozeßsachen die aus dem Arbeitsverhältniß entstehen.

Zahlreichen Lesern unserer Zeitung sieht entgegen

Der Verlag.

Joseph Brangenberg.

Zum internationalen Bergarbeitercongrèß.

Statt in Londons düster'n Mauern,
An der Themse feuchtem Strande,
Taget der Congreß der Snappen
Hier bei uns im deutschen Lande.
Nicht in irgend einem Winkel,
Abgeschieden, weltverloren —
Hein, die Pfalz der alten Kaiser,
Aachen ist dozu erkoren.

Und auf's neu — zum sieb'ten Male —
Treffen sich die Delegaten,
Um der armen Arbeitsbrüder
Wohl und Wehe zu beraten.
Belgiens- und Frankreichs Hühne,
Engeländer und Germanen,
Denn die aufgeklärten Snappen
Halten tren zu ihren Fahnen.

Und wohl ist die Crene nöthig
Und die Einheit in dem Handeln,
Soll das Loos der Kohlengräber,
Sich zu einem bessern wandeln.
Soll die Noth sie nicht bedrücken,
Und der Tod von ihnen weichen,
Soll die Zukunft nicht mehr bringen
Massenopfer, Bruderleichen. —

Höher Lohn für schwere Mühn
Soll der Unternehmer spenden,
Und die allzulangen Schichte
In den Schächten sollen enden.
Dieses sind noch vieles Andre,
Was den Snappen von Interesse
Will man fördern, will man regeln
Auf dem Aachener Congreß.

Noch wir wären rechte Choren,
Wollten wir es uns verhehlen:
Nicht kann das Gerathen frommen,
Wenn nachher die Chaten fehlen.
Ließen wir's damit bewenden,
Lieben immer wir betrogen —
Wenn, was nützt der beste Papian,
Wenn der Bau nicht wird vollzogen? —

Aus Oberschlesien.

Beuthen, 12. Mai 1896.

Wieder sind wir im Lande der frommen Centrumsgrazen und Grubenbesitzer. Wieder sehen wir die zerfallenen Hütten, die bleichen gram- und elendzerrissenen Gesichter ihrer Bewohner. Jener unangenehme Geruch, der der Armut, dem Elend anhaftet, ein Geruch so dumpf und erstickend schlägt uns entgegen, betreten wir die Höhlen — denn Wohnungen, menschliche Wohnungen kann man jene Behausungen nicht nennen.

Als wir das letzte mal hier weilten, da warf der Spätherbst dunkle, zur Traurigkeit stimmende Schatten über die Fluren. Heute sind wir im sonnigen Mai hier und auch Oberschlesien profitirt an dem Wonnemonat. Frisches Grün bedeckt die Bäume und Sträucher; unser Auge schweift mit größerem Wohlgefallen wie im Herbst vorigen Jahres über die sonnige Landschaft. Um so schneidender ist aber der Gegensatz, wenn wir aus der hellglänzenden Welt hinuntersteigen — oder auch hinaufklettern — in die Schlupfwinkel der Armut. Dort Licht, Luft, Leben, Hoffnung, hier Dunkel, Stidluft, Krankheit, Abzehrung und Verzweiflung.

In den größeren Orten z. B. in Beuthen tritt die Armut nicht so hervor; sie hat sich verkrochen in die Hinterhöfen und auf die Dörfer. Auch wird in den Stidien das Beispiel besser gelleideten Menschen nachahmend wirken. Das ist es ja eben hier in Oberschlesien, besonders auf den Dörfern, es fehlt an einem nachstrebenswerthen Vorbild. Die Armut lähmt den Geist und Körper und es bedarf größerer geistiger Energie sich von diesem Banne zu befreien.

Beuthen hat einige recht hübsche Straßen; es ist eine Kleinstadt von ca. 50000 Einwohner. Besonders berühmt in Oberschlesien ist Beuthen durch seine außerordentlich schneidige Behörde. Befagte hat es sogar öffentlich von der Regierung attestirt bekommen, daß der Kampf der Beuthener Behörde gegen die Arbeiterbewegung am erfolgreichsten gewesen sei. Wenn die fürsorgliche Regierung aber einmal in die Tiefen des Volkslebens hinabsteigen wollte, dann würde sie finden, daß man hier ein Feuer wohl zurückgedrängt, nicht aber gelöscht hat.

Einige kleine Proben von der Regierungsweltlichkeit der Beuthener Behörde seien hier zum Besten gegeben. Kommt da ein „Agitator“ aus Berlin, der über die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter sprechen will. Die Versammlung kann aber in letzter Stunde „nicht stattfinden“ und das Unkraut aus Berlin darf nicht in der guten Stadt Beuthen die „Ordnungsbürger“ nicht im Schlafe stören. Sein schon sehr abgemachtes Logis ist plötzlich „anderweitig vermiehtet“. Der „Agitator“ muß bei Nacht und Nebel Beuthen verlassen und in Zabrze Zuflucht suchen.

Ein Kamerad, Namens Tuskler, war von der General-Kommission beauftragt, Aufnahmen von Mitglieder für alle in Oberschlesien in Betracht kommende Organisationen zu machen. Eines guten Tages räumt die weiße Polzei dem Tuskler seinen Schrank aus, nimmt sogar die Abonnentenliste der „Bergarbeiter-Zeitung“ mit und bis heute, wo wir dies schreiben, hat noch keiner von unseren Freunden erfahren, wohin die Sachen eigentlich gekommen und weshalb die Beschlagnahme erfolgte. Diese geschah schon vor drei Wochen; auch kein Verzeichniß der mitgenommenen Bücher etc. ließen die Beschlagnehmer zurück, obwohl das Gesetz dies ausdrücklich vorschreibt. Ist dieser polizeiliche Eifer nicht lobenswerth. Uns will aber bedünken, daß die Behörden weit mehr Eifer entwickeln müßten, um die Bestrebungen zu wenden, deren Berechtigung durch Reichsgesez festgelegt ist. Diese Brutstätten aller Arten von Krankheit zu vernichten, das arme ausgebeutete Volk aus den schlechten Behausungen zu vertreiben, dazu sollte die Behörde alle ihre Kraft aufwenden. Hier darf man sogar Gewalt anwenden, denn sie wirkt kulturfördernd, während Maßregeln gegen die Gewerkschaften nur das Elend vergrößern.

Gestern waren wir in Plekar, einem Dorje unweit Beuthen. Stolz blickt hier ein berühmter Wallfahrtsort in die Landschaft hinaus. Eine schöne Kirche wird dort gebaut und rund herum wird in kleinen Kapellen der Leidensgang Christus figürlich dargestellt. Jede dieser Kapellen enthält einen Opferkasten und von den Großen der Arbeiter wurde hier alles gebaut.

Uns kann es gleich sein, wo die Pfarrer von Plekar ihre Gelder herbekommen. Es fragt sich nur, ob es menschlich gerechtfertigt ist, von einer so armen Bevölkerung Gelder anzunehmen zur Erbauung von Prachtkirchen und Kapellen. Unweit des Wallfahrtsortes liegen zahlreiche Galmeigruben, zum Theil dem Fürsten von Hohenlohe gehörig. Hier arbeiten die Männer unterirdisch 8 Stunden für 1,70 bis 2,30 Mark. Zahlreiche Frauen und Mädchen sind beschäftigt, das Erz zu waschen. Die Arbeit ist eine sehr schwere, dauert 12 Stunden (1 Stunde Pause) und verdienen die Frauen sage und schreibe 70—85 Pfennige. Wie es bei solchen Löhnen mit der Ernährung und Wohnung aussieht, kann sich der freundliche Leser selbst ausmalen.

Haben wir Unrecht, wenn wir es streng mißbilligen, daß man solche Armen noch zur Stärkung der sehr reichen Kirche heranzieht? Wenn einmal gesammelt werden soll, dann für Errichtung von Waschanstalten, denn schmutzig, mit Noth bedeckt entstiegen die Arbeiter der Tiefe und wandern dann ihrem oft stundenlangen Weg nach Hause. Wir frugen einem alten

